

deutlich die Studie „Imago libertatis“. In ihr setzt Schwöbel die Freiheit als den „Universalbegriff der Moderne“ auf fruchtbare Weise in Beziehung zur sich gegenseitig bedingenden Freiheit Gottes und der Menschen und kann von daher die Freiheitspostulate der Neuzeit von der französischen Revolution bis zum emanzipativen Pluralismus unserer Tage kritisch würdigen.

Kurz, ein weites Feld des Dialogs und vielfältige ökumenische Ausblicke tun sich auf. Und im Vergleich zu Edmund Schlink, einem seiner Vorgänger in Heidelberg, ist zu sagen: Dessen ökumenische Dogmatik überzeugte, dass ein solches Unternehmen überhaupt möglich ist. Schwöbels Studien zeigen, was zu beachten ist, wenn die ökumenische Theologie von Konvergenzen zu Konsensen weiterschreiten will. Daran, wie diese Studien aufgenommen werden, wird sich zeigen, ob wir solchen Fortschritt überhaupt wollen.

Hans Vorster

Paul-Werner Scheele, „Wir glauben – Theologie in Interaktion“. Echter-Verlag, Würzburg 2002. 496 Seiten. Gb. EUR 39,80.

Aus der Zeit seines bischöflichen Wirkens in Paderborn und Würzburg hat der Bischof von Würzburg, Paul-Werner Scheele, wenige Tage vor der Feier seines goldenen Priesterjubiläums eine gelungene Zusammenstellung seiner wichtigsten Beiträge, gleichsam als ein „Kompendium seiner Lehr-, Verkündigungs- und Vermittlungstätigkeit“, seiner Diözese und vielen, besonders ökumenisch interessierten Menschen, zum „Geschenk mit Langzeitwirkung“ gemacht, so der Generalvikar K. Hillenbrand. Wie „rote Fäden“ spannen sich theologische/religiöse Grund-

themen wie Glaube/Glaubensbekenntnis, Kirche/Communio-Theologie, Spiritualität u.a. durch die einzelnen Beiträge, die als Aufsätze in Festschriften oder als Vorträge bereits veröffentlicht bzw. – ein Teil – bisher unveröffentlicht waren.

Mit vier Akzenten, die sicher nicht vollständig sein können, möchte ich die „alten“, doch immer wieder neuen impulsgebenden, besonders lesenswerten Aufsätze würdigen und dabei feststellen, dass diese Akzente auf die Aufgaben der Bischöfe verweisen, die „durch den Heiligen Geist, der ihnen mitgeteilt worden ist, wahre und authentische Lehrer des Glaubens, Priester und Hirten geworden“ sind (Christus Dominus 2).

Der erste Akzent liegt im Buchtitel „Wir glauben: Theologie in Interaktion“; er zielt auf die Grundlagen des christlichen Glaubens und Lebens, das auf Beziehung, Austausch, Begegnung etc. angelegt ist. Interaktion ist mehr als Kommunikation und all das, was uns heute medientechnisch und interaktiv angeboten wird. Den zweiten Schwerpunkt sehe ich im Kontext von „Wir glauben“ und dem Ort, an dem sich Glaube primär entzündet, in der Kirche, in der Gemeinschaft, in der Familie, „wo zwei oder drei ...“. Einen dritten Akzent lege ich auf die Zugänge zu einer umfassenden Spiritualität wie sie in den Aufsätzen „Glaubenserkenntnis mit Hilfe spiritueller Erfahrung. Das Zeugnis der Schwester Maria Julitta Ritz CSR“, in dem Beitrag „Hinweise zur Spiritualität Hermann Schells“ oder in „Die Rezeption ökumenischer Dokumente als geistliches Geschehen“ u.a. aufleuchtet. Eine vierte Betonung dieser „Theologie in Interaktion“ sehe ich in den Aufsätzen zu

einigen Persönlichkeiten, die sowohl wichtige Zeugen der Würzburger Diözesangeschichte sind, wie Petrus Canisius, Friedrich Spee, Sr. Maria Julitta Ritz CSR und Hermann Schell, als auch zu den Persönlichkeiten, zu denen Bischof Scheele eine geistig-geistliche Beziehung in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit aufgebaut hat, in herausragender Weise zu Hermann Schell oder Johann Adam Möhler. Die Adressaten der einzelnen Artikel sind zwar sehr unterschiedlich, doch sind die Beiträge nicht nur für einige Spezialisten geschrieben, sondern sie vermitteln jedem/r Leser/in etwas von der Fülle des christlichen Glaubens, die in der Interaktion zum Ausdruck kommt, d.h. in der Wechselbeziehung der aufeinander bezogenen und sich ansprechenden Partner, die im Glaubensgespräch aufeinander verwiesen sind, in der Interaktion der sich öffnenden und zuhörenden Dialogpartner. Im Appendix des Buches findet man die Angabe der einzelnen Artikel. Den aktuellen Band kann ich nicht nur als ein „gewichtiges Sammelwerk“ bezeichnen, sondern eher als ein ökumenisches Lesebuch, als einen Wegweiser zu den immer aktuellen Themen des Glaubens, die ständig neu – interaktiv – durchzudenken sind und auch interaktive Wirkung zeigen. Es ist ein Buch voller Gesprächsanstöße, Rezeptionsanleitungen, Leitlinien, Orientierungsimpulse und vor allem ganz persönlicher Glaubensimpulse, die auf eine Verdichtung des spirituellen persönlichen wie gemeinschaftlichen Lebens im Sinne des geistlichen Ökumenismus hinzielen. Darin liegt die Weite und Aktualität in den Aufsätzen.

J. Georg Schütz

THEOLOGIEGESCHICHTE

Anton Štrukelj, *Leben aus der Fülle des Glaubens. Theologie der christlichen Stände bei Hans Urs v. Balthasar.* Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 2002. 367 Seiten. Gb. EUR 29,90.

Kein Teil der Dogmatik sei heute mehr vernachlässigt als die Lehre von den kirchlichen Ständen, meinte v. Balthasar (B.) 1947, wobei ihm neben Priester-, Räte- und Laienstand auch die neue Lebensform der Säkularinstitute vor Augen stand, in denen Laien in der Welt den Räten Jesu folgen. Das Buch des slowenischen Professors bietet ein gründliches Referat mit vielen Zitaten, die etwas vom Glanz der „zwischen zwei Nächten, zwei Abgründen: der Anbetung und dem Gehorsam“ brennenden Theologie B.s (Henri de Lubac) vermitteln.

Für B. sind die Stände trinitarisch grundgelegt. Christi Weg vom Vater durch die Welt zum Vater enthält die Möglichkeit des „Erwählungsstandes“ und des „Weltstandes“. Ähnlich lebt Maria in beiden Ständen, zugleich ihre Abstufung offenbarend: jungfräuliche Verfügbarkeit für Gott – Marias Ja – ermöglicht, was sie gemeinsam mit dem Weltstand besitzt, die Mutterschaft. Und nicht nur Rätestand und Ehe sind in ihr vereint, sondern auch Priesterstand (als *corredemptrix*) und Laienstand.

Erwählungsstand und Weltstand unterscheiden sich daran, „ob man die Menschen ausschließlich in Gott lieben will (im Räteleben) oder Gott und Kirche liebt im Rahmen der mitmenschlichen Liebe (in der Ehe)“ (312). Innerhalb des ersteren steht der Räte- vor dem Priesterstand: Das Amt wird aufgrund der Liebe verliehen und ist an das